

## Werk

**Titel:** Georg Reinhard's eines deutschen Bauers Lebensgeschichte

**Autor:** Hatzel, Adam Heinrich

**Verlag:** Claß

**Ort:** Heilbronn am Neckar [u.a.]

**Jahr:** 1796

**Kollektion:** Autobiographica

**Digitalisiert:** Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

**Werk Id:** PPN319777340

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN319777340>

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=319777340>

**LOG Id:** LOG\_0015

**LOG Titel:** Dreyzehentes Kapitel. Reinhard veranlaßt durch die Verbesserung seiner Wiesen, daß die Wiesengründe Feldhaußens in einen nutzbarern Zustand gesetzt werden.

**LOG Typ:** chapter

## Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)

sagte sehr oft: man müßte nicht auf Kosten seiner Nebenmenschen reich zu werden suchen.

Uebrigens war Reinhard ein sehr dienstfertiger Mann, und wo er jemanden einen Gefallen thun konnte, that er es gewiß. Die Menschen müssen einander beystehen, sie müssen einander helfen, sagte er, wer es aber nicht thut, ist nicht werth, in der menschlichen Gesellschaft zu leben. Er lebte mäßig in Essen und Trinken, ohne an seinem eigenen Leibe geizig zu seyn. Besonders haßte er die Trunkenheit als das größte Laster, und niemals konnte er besoffene Menschen leiden.

So dachte, so handelte, und so lebte Reinhard.

### Dreyzehentes Kapitel.

Reinhard veranlaßt durch die Verbesserung seiner Wiesen, daß die Wiesengründe Feldhäußens in einen nutzbarern Zustand gesetzt werden.

---

Lange schon hatte sich Reinhard vorgenommen, seine noch übrigen Wiesen durch eine gute Düngung merklich zu verbessern. So groß auch sonst der Mangel an Dünger zu Feldhäußens war, so hatten doch verschiedene Bauern daselbst die Gewohnheit, auf ihre Wiesen langen Strohmist im Winter

Winter zu bringen. Dieses Verfahren sollte nicht bloß dazu dienen, die Wiesen zu düngen, sondern vorzüglich war die Absicht dabey, dadurch den Schaden zu verhindern, welchen die Schafsheerden dem jungen Frühlingsgrase gewöhnlich zufügten. Reinhard meynete, keine dieser Absichten würde hierdurch ganz erreicht. Der strohdichte Mist gebe den Wiesen schlechte Kräfte, und der Aufwand sey hierbey größer als der Nutzen. Die Weyde wäre zwar den Schafen einiger Massen verborben, aber schon das Treiben der Heerde über die Wiesen besonders bey feuchter Witterung sey schädlich, welches durch den Mist ja nicht zu verhindern wäre. Da er sich durch eine jährliche Abgabe die Huthsfreyheit erkauft hatte, so wurden seine Wiesen ohnehin verschont, es war also nicht nöthig, durch das Ueberstreuen des Mistes den Schafen die Weyde zu verderben. Weil er nun den strohdichten Mist zur Düngung nicht zweckmäßig hielt, so wollte er es mit einer andern Art zu düngen versuchen.

Schon seit etlichen Jahren hatte Reinhard in eine seichte, aber weite Grube verfaulten Mist, gute Erde, Lauben- und Hünermist, ausgelaugte und unausgelaugte Asche zusammen gethan, und von Zeit zu Zeit mit einer Haue (Hacke) unter einander gehacket (gehartet.) Den Sommer über begoß er dieses Gemische fleißig mit

mit Mistwasser (Mistlauge,) damit alles wohl verfaulen könnte, und zugleich dadurch Fruchtbarer gemacht würde. Als dieses Gemische gehörig verfault und klarer Erde gleich war, brachte er es im Herbst auf seine Wiesen, breitete es auf der ganzen Fläche fast einen Zoll dick aus. Und auf diese Weise düngete er nach und nach alle seine Wiesen, welche alsdenn schönes Gras und reichlich trugen. Eine solche Düngung war freylich besser als die mit unversaultem und wohl gar strohichtem Miste, denn alles war verweset und zur Nahrung für die Gewächse aufgelöst. In diese auf die Wiesen gestreute Erde säete er im Frühjahre allershand guten Grassamen, und auch Luzern- und Espazettensamen.

Vor dieser Düngung hatte er schon die nöthigen Gräben gemacht, um die unnütze Feuchtigkeit ab zu leiten, wodurch der Boden nur erkältet wurde, und die Wurzeln der besten Gräser abfaulten. Er leitete so gar auf einer seiner Wiesen dasjenige Wasser ab, womit andere ihre Wiesen wässerten. Sein Better Wenzel ging eben vorüber, als er mit dieser Arbeit beschäftigt war, und tabelte ihn, indem er sagte: Better, du leitest ja das Wasser ab, womit wir alle unsere Wiesen wässern; wenn du künftig nicht mehr wässerst, so wirst du wenig Futter auf deiner Wiese bauen.

Rein

**Reinhard.** Dieses kalte und unfruchtbare Wasser taugt nicht zur Wässerung, es kommt größtentheils aus dem Walde, aus sumpfigsten Oertern, und aus Quellen her. Auf trockenen und hitzigen Wiesen-Boden möchte es noch angehen, aber hier ist ein feuchtes Land, auf diesem verdirbt es mehr als es nützt. Dieses Wasser erzeugt nur Moos, Binsen, saures und allerhand schlechtes Gras, wie ihr auf allen diesen, wo gewässert wird, sehen werdet.

**Wenzel.** Es ist wahr, es wächst hier ein schlechtes Gras, wenn man aber nicht wässert, wächst wohl gar nichts.

**Reinhard.** Darum ist mir nicht bange; ich werde meine Wiese gut düngen, alsdann wird sie gewiß mehr und besseres Futter tragen. Regenwasser, warmes und fruchtbares Flußwasser ist gut zur Wässerung. Aber man muß auch auf das Land sehen, das man wässern will. Auf einem von Natur trockenen Boden wird die Wässerung großen Nutzen bringen, aber auf einem von Natur feuchten Lande wird sie, besonders in nassen und kühlen Sommern schlecht anschlagen.

Wenzel gieng seinen Weg weiter, und dachte bey sich, Reinhard möchte nicht ganz unrecht haben. Indes merkte er sich wohl, was

Reinhard gesagt hatte, und beobachtete alles, was er an seinen Wiesen vornahm, genau.

Verschiedene Jahre nachher wurden die Verbesserungen, welche Reinhard an seinen Wiesen vorgenommen hatte, recht sichtbar, und diese zeichneten sich durch ein gutes, dicht stehendes und hohes Gras vor allen andern Wiesen aus. Jetzt gingen den Bauern die Augen auf; Reinhard's Wiesenverbesserung erhielt allgemeinen Beyfall, und allenthalben fing man endlich an, ihn als einen großen Feldbauverständigen zu loben. Ein Gespräch einiger Bauern im Wirthshause wird beweisen, wie sehr sich ihre Gesinnungen auf einmahl änderten.

**Wenzel.** Unser Nachbar Reinhard macht uns Bauern noch alle zu Schanden. Sehet doch nur das Gras auf seinen Wiesen, und sehet das auf unsern, was das für ein Unterschied ist.

**Michel Wagner.** Es ist wahr, aber es hat ihm auch etwas Mühe und Arbeit gekostet.

**Wenzel.** Was Mühe und Arbeit! was hat man denn ohne Arbeit und Mühe? wenn wir diese scheuen wollten, dürften wir wohl gar nichts thun.

**Hans Großmann.** Freylich ist es eine Schande, daß wir immer bey der alten Leyer bleiben, immer alles eben so machen,  
wie

wie es unsere Väter und Großväter gemacht haben, und . . . . .

Wenzel. Ja gedankenlos bey dem bleiben, was unsere Väter und Großväter im Feldbau versucht haben, und nicht weiter nachdenken, ob etwas nicht besser zu machen wäre.

Großmann. Unser Nachbar Reinhard öffnet uns endlich die Augen, ja er beschämt uns, und . . . . .

Wenzel. Und lernt uns einsehen, daß sich noch allenthalben viel verbessern läßt.

So fingen nun die meisten Bauern zu Feldehaufen an, von der Feldwirthschaft ihres Mitnachbarn Reinhard's besser zu sprechen, und machten allmählich Anstalt, ihn nachzuahmen. Diejenigen aber, welche immer das Hauptwort gegen Reinhard geführt, und ein wenig zu viel und auf eine prahlerische Weise prophezehet hatten, wovon nicht das Geringste eingetroffen war, schämten und ärgerten sich gewaltig, und aus dummer Bosheit waren sie die letzten in der Nachahmung seines wirthschaftlichen Verfahrens.

Diese veränderten Meynungen waren dem Reinhard recht willkommen, und ließen ihn hoffen, daß bald mehrere Bauern ihre Wiesen auf gleiche Weise, wie er, zu verbessern suchen würden.

würden. Schon damals als Reinhard mit der Verbesserung seiner Wiesen den Anfang machte, fand er, daß es nicht möglich wäre, ohne den Beytritt der ganzen Gemeinde seine Wiesen in einen vollkommen verbesserten Zustand zu setzen. In den Feldhäuser Wiesen-Gründen hatten nämlich die Hauptbäche oder die Hauptgräben die erforderliche Tiefe und Weite nicht. Daher konnten auch die Nebengräben nicht so tief gemacht werden, als nöthig war, wenn die Wiesen von der schädlichen Feuchtigkeit gehörig befreuet werden sollten. Daß die Wiesen so häufig im Sommer und so oft zur Unzeit überschwemmt wurden, rührte meistentheils daher, daß die Hauptgräben so enge und seuchte waren. Fiel ein starker und anhaltender Regen, so trat sogleich das Wasser aus den Bächen aus auf die Wiesen, und verdarb das Gras, weil die Bäche nicht weit und tief genug waren, um so viel Wasser zu fassen, als von allen Seiten herbey lief. Die vielen und großen Krümmungen der Bäche trugen auch viel dazu bey, die Uberschwemmungen zu befördern, weil das Wasser nicht so schnell ablaufen konnte, als es von oben her und von den Seiten beyströmte. So unzähligemahl schon war ein großer Theil des Wiesenfutters durch Uberschwemmungen verdorben worden, dennoch kam vor Reinhard niemand auf den Einfall, zu untersuchen, ob denn diesem Uebel nicht einiger Massen vorzubeugen wäre. Reinhard

hard hatte lange schon durch seine Beobachtungen einsehen gelernt, daß die Wasser-Schäden in den Wiesengründen Feldbaußens zu vermindern wären; allein bisher konnte er immer noch nicht hoffen, daß seine Vorschläge bey seinen Nachbarn Gehör finden würden, da ohnehin die meisten sein wirthschaftliches Verfahren verächtlich zu machen suchten. Jetzt aber, als seine Wiesenverbesserung allgemeinen Beyfall fand, glaubte er, es sey ein schicklicher Zeitpunkt, mit seinen Vorschlägen, wie man den Ueberschwemmungen Einhalt thun könnte, hervor zu treten. Vor allen Dingen suchte er, die verständigsten und vernünftigsten Bauersmänner des Dorfes, welche ebenfalls ernstlich an die Verbesserung ihrer Wiesen dachten, auf seine Seite zu bringen. Alsdann benutzte er die Gelegenheit, bey einer Zusammenkunft der Gemeinde die Sache anzubringen, und folgenden Vortrag zu machen:

„Ich habe euch, lieben Nachbarn, einen Vorschlag zu thun, welcher unsern gemeinschaftlichen Nutzen zur Absicht hat. Ihr kennt aus einer langen Erfahrung die Nachtheile, welche die Ueberschwemmungen so oft unsern Wiesengründen zugesügt haben; ein einziger starker Regenguß kann die Futter-Ernte unserer besten Wiesen vernichten. Ich glaube, daß diesem Uebel größtentheils abgeholfen werden könnte; es kommt nur darauf an, daß wir einstimmig wollen, daß

wir vereinigt zum gemeinschaftlichen Besten unsere Hände darbieten. Wenn die Hauptgräben noch einmahl so breit und tiefer gemacht werden, so können sie mehr Wasser fassen, und wenn man die vielen Krümmungen der Bäche abschneidet, und sie so gerade als möglich führt, wird der schnellere Ablauf des Wassers befördert. Unsere Wiesen werden alsdann gewiß nicht so bald überschwemmt, und unsere Heuernten zu Grunde gerichtet. Werden die Hauptgräben tiefer gemacht, so können wir auch das sumpfsichte Wasser aus den Nebengräben besser ableiten. Viele unserer Nachbarn sind gesonnen, ihre Wiesen durch Düngung fruchtbarer zu machen; um so mehr ist es nöthig, die Wiesengründe gegen häufige Ueberschwemmungen zu sichern, wenn Mühe und Kosten nicht vergeblich angewandt seyn sollen. ”

So sprach Reinhard, und die meisten Bauern billigten seinen Vorschlag. Nur wenige fanden große Schwierigkeiten, und machten allerley Einwendungen, die die Ausführung über ein Jahr lange verzögerten. Endlich wurde die Sache vor die Obrigkeit gebracht, diese schickte einen Sachverständigen Mann ab, Einsicht zu nehmen, und darüber eine Entscheidung geben zu können. Reinhard's Vorschlag wurde gut geheißen, und diejenigen, welche sich dagegen setzten, wurden überwiesen, daß ihre Einwendungen von keiner Bedeutung

deutung wären; daß das Land, welches durch die größere Breite des Grabens verloren ginge, schon einiger Maßen durch die vielen Krümmungen ersetzt würde; und wozu nützte viel Land, wenn es keinen sichern Genuß gewährte.

Im nächst folgenden Herbste wurde der Anfang zur Ausführung gemacht. Wer dabey an Wiesenlande etwas verlor, erhielt zur Entschädigung ein Stück Land von den Huthweyden, welche Feldhaußen ohnehin in überflüssiger Menge hatte. Der Nutzen von dieser Unternehmung zeigte sich sehr bald; kein Gewitterregen verursacht jetzt so leicht, wie sonst, eine Ueberschwemmung, und in den Jahreszeiten, wo sie nicht nur unschädlich, sondern wohl nützlich ist, kann sie sogar befördert werden; man darf nur an den Orten, die besonders dazu eingerichtet sind, das Wasser stemmen, damit es seinen Schlamm auf den Wiesen absetzt. So sind Feldhaußens Wiesengründe durch den Fleiß seiner Einwohner in die fruchtbarsten Wiesenländer verwandelt worden. Die Ufer der Bäche und Gräben wurden mit Erleu, Weiden und Pappeln bepflanzt, damit das reißende Wasser keine neue Krümmungen verursachen könne; und das schnell wachsende Holz derselben dient jetzt den Eigenthümern der Wiesen zu einem vielfachen Gebrauche.